

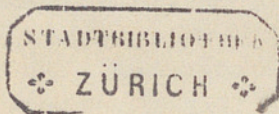
Zur Erinnerung

an

Frau

Anna Bachofner-Buxtorf

geb. 10. Juni 1839, gest. 2. Februar 1909.



Zürich 1909.

Druck von H. Lohbauer, Rämistrasse 12.

Die Beerdigung fand Donnerstag, den 4. Februar in  
Männedorf statt. Herr Dekan Schuster daselbst hielt die  
Abdankungsrede.

Hochgelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der nach seiner vielfältigen Barmherzigkeit uns wiedergeboren hat durch die Auferstehung Jesu Christi zu einer lebendigen Hoffnung auf ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das uns im Himmel aufbewahrt wird.

---

Gesang ehemaliger Zöglinge des Evangelischen Seminars:  
„Selig sind des Himmels Erben“.

---

Bibellesung: Psalm 130.

---

Nicht im Sturm, wie er ihren Sarg auf dem Wege zum Friedhof umtoste, sondern eher wie in stillem, sanftem Sausen ist der Tod an diese Mitpilgerin herangekommen nach einem vollendeten reichen Lebenswerk, nachdem sie schon lange eher müde geworden war. Um so leichter fiel es ihr selbst und wird es ihren Hinterlassenen werden, zu erkennen und sich zu getrösten, es sei der Herr, der sie wollte heimrufen zur rechten Zeit, um ihr längeres und schwereres Leiden zu ersparen. Um so deutlicher werden die Hinterlassenen hören, wie der Herr damit auch zu ihnen bei allem Ernste tröstlich ermutigend sprechen will für den weitem Weg, auf dem sie keiner Mutter und keines Vaters Rat mehr einholen können. Um so herzlicher dankbar können sie wohl auch bei aller Wehmut des Abschiedsleids vom Sarge und frisch gedeckten Grabe aus schon zurückschauen auf der geliebten Mutter Pilgerweg, auf das, was der Herr sie ihnen sein ließ während vielen Jahren. Doch die Heimgegangene ist ja über den Familienkreis hinaus noch vielen Söhnen unseres Volkes in ihren entscheidendsten Lebensjahren in aller Stille wie eine Mutter gewesen, und alle, denen das Gedeihen einer Bildungsstätte evangelischer, von Christi Geist erfaßter Lehrer

und Erzieher unserer Jugend am Herzen liegt, werden ihr als einer stillen Mitarbeiterin mit ihnen dankbar sein und gerne in dieser gemeinsamen Gedächtnisstunde zurückschauen auf der Vollendeten Lebensweg, wie einer ihrer Söhne ihn für uns in Kürze gezeichnet hat.

Anna Bachofner-Buytorf wurde in Bern geboren am 10. Juni 1839 als das vierte Kind des Friedrich Buytorf, Wechselsensal von Basel und der Karolina Fetscherin. Ein Jahr nach ihrer Geburt siedelte die Familie in ihre Vaterstadt über. Im elterlichen Hause und zeitweise bei den Großeltern im Pfarrhause von Köniz bei Bern verlebte sie eine schöne Jugendzeit. Sie wußte viel Liebliches und Heiteres daraus zu erzählen, und die Bilder ihrer Großeltern, besonders aber das ihres Vaters, eines geachteten und aufrichtig frommen Kaufmannes, begleiteten sie durchs ganze Leben. Ihre Mutter war eine zarte Frau und starb nach langem Leiden, als das Kind dreizehn Jahre alt war. Es war sein erster tiefer Schmerz, der auch seiner überaus heitern Natur schon für die spätere Jugendzeit einen ernsten Charakter aufprägte und seinen tiefen religiösen Sinn weckte. In Basel besuchte die Verstorbene die Schulen. Einigen ihrer Lehrer und Lehrerinnen blieb sie zeitlebens in großer Anhänglichkeit zugetan, zumal ihrem Pfarrer, Antistes Stockmeyer, mit dem sie später noch viel verkehrte, und der auch seinerseits die einstige Schülerin hochschätzte. Ihre Welschlandzeit verbrachte sie dann in Vevey und Lausanne bei einer feingebildeten und edlen Mäme, Margot; sie blieb bis zu deren Tod eng mit ihr befreundet. Später, in den sechziger Jahren, war sie noch einmal für längere Zeit in Lausanne, um einen Krankenpflegekurs mitzumachen. Daheim verfloß ihr Leben in vielfacher stiller Tätigkeit. Sie nahm regen Anteil am geistigen und religiösen Leben ihrer Vaterstadt und an den Werken der innern und äußern Mission. Daneben hatte sie viel Freude an Musik und genoß auf jährlichen kleinen Reisen mit Vater und Geschwistern die

Schönheit der weitem Heimat. Häufig hielt sie sich bei Verwandten in Bern, Grindelwald und Thurnen auf und verkehrte auch viel in der Anstalt Beuggen. Daheim hatte sie in ihrer Wohnung mehrere Jahre eine kleine Sonntagschule. Es kamen dann auch ihre ersten schriftstellerischen Arbeiten; und es war ihr eine große Freude, daß ihre Freundin, Sophie Linder, eine früh verstorbene, begabte Zeichnerin, die Illustrationen zu mehreren Geschichten besorgte. Freilich auch manches Leid suchte die Familie heim. Ein Bruder war als Student gestorben und ein anderer in jungen Jahren nach Amerika gegangen. Viel Liebe und Freude hatte sie an ihrem sieben Jahre jüngern Bruder Karl. Ihre Schwester Eina verheiratete sich bald nach ihr ebenfalls nach Zürich.

Die entscheidende Wendung und zugleich eine große Aufgabe erhielt dann ihr Leben durch ihre Verheirathung mit Heinrich Bachofner, Direktor des evangel. Lehrerseminars in Unterstraf, dem seine Gattin gestorben war und sechs Kinder hinterlassen hatte. Sie lernte ihn bei einem Besuch bei Freunden in Zürich kennen und reichte ihm im Herbst 1874 die Hand, um nun 23 Jahre lang in aller hingebenden Liebe und Treue mit ihm verbunden zu sein. Es wurden ihnen drei Kinder geschenkt, von denen eines in zartem Alter ihnen wieder genommen wurde. Was die Verstorbene an der Seite ihres Gatten als Mutter einer eigenen großen Familie und als Hausmutter des Seminars erlebte und wirkte, soll nicht des weitem ausgeführt werden. Ihr Sinn und ihre Arbeit ist für die, die das Seminar und seinen Direktor kannten, am besten gekennzeichnet, wenn wir sagen: sie hat ganz und gar mit ihm gelebt, mit ihm geglaubt und gelitten, sich gefreut und gehofft. Ihr Leben schloß sich um seine Person und seine Reichsgottesarbeit. Wie ihr Eintritt in die schwere Aufgabe am Seminar ein Schritt des Glaubens und der Selbstverleugnung war, so blieb auch ihr ganzes Leben. Es war reich an äußern und innern Ereignissen, an manchen

schönen Erfahrungen in ihrer großen Haushaltung und an bitteren Schmerzen. Sie war nicht gerade für ihre Aufgabe geschaffen und litt oft unter der schweren Last. Von Natur hatte sie eher eine schüchterne und zaghafte Art und konnte etwa mißverstanden werden; wer sie aber kennen gelernt hatte, mußte etwas von ihrer selbstlosen Seele und ihrer tiefen Herzensgüte fühlen. Ihren Kindern war sie in Liebe und frommer Sorge, was eine Mutter nur sein kann. Es war aber auch ihr ernstes Bestreben, den Zöglingen des Seminars etwas wie eine Mutter zu sein, und viele, die in Krankheit oder bei anderer Gelegenheit ihre freundliche Liebe erfuhren, haben ihr eine dankbare Verehrung bewahrt. Auch manche nahe und ferne Verwandte haben durch ihren Tod viel verloren.

Der Abschied vom Seminar im Frühling 1897 und die Übersiedelung in das kleine Landhaus bei Zug, das Direktor Bachofner als Ruhesitz erworben hatte, war eine sehr bewegte Zeit für sie. Und der plötzliche Tod ihres Gatten einige Wochen später brachte ihrem innern Leben eine Erschütterung, von der sie sich nie mehr erholt hat. Sie sagte etwa, es komme ihr seit jenem Tage vor, als habe sie keinen festen Grund mehr unter den Füßen. Das Heimweh nach dem Vorangegangenen und nach der Heimat ließ sie nicht mehr los, und je länger, desto mehr hieß es in ihren Gedanken: Wir sind Pilger und Fremdlinge hienieden. Ihr Trost war die Bibel, in der sie von Jugend auf in seltener Weise daheim war. — Auch äußerlich blieb ihr Leben immer ziemlich bewegt. Einen Winter verbrachte sie bei einem Sohn im Pfarrhaus Seebach, und später wohnte sie längere Zeit bei einem andern Sohne in Sumikon und in Baar. Und viermal konnte sie die Wintermonate in einem befreundeten Hause in Zürich zubringen. Ihre jüngste Tochter blieb bis ans Ende bei ihr und war ihr eine treue Stütze.

Nachdem sie schon in frühern Jahren manche kleinere Sachen in religiöse Blätter und für die Jugend geschrieben

hatte, fuhr sie dann, von ihrem Gatten ermuntert, fort und gab in der letzten Zeit Einiges, meist Gesammeltes von früher her, heraus. Ihre Hauptarbeit war die Herausgabe des Lebensbildes und der Briefe ihres Gatten. Dieses Buch und besonders die an sie selbst gerichteten Briefe lassen am besten auch ihr eigenes Wesen erkennen. — So war sie immer vielfach beschäftigt. Daneben übte sie in ihrem Landgütchen nach Vermögen Gastfreundschaft an Verwandten und Bekannten. Und ihren Kindern und Enkeln wurde das bescheidene Haus eine innig geliebte Heimat. — In die letzte Zeit, die sie hier verlebte, fiel noch ein schwerer Schatten durch den plötzlichen Tod eines Sohnes, der auf Besuch gekommen war und einem Schlaganfall erlag.

Im Spätherbst 1908 verbrachte sie einige Wochen bei der ältesten Tochter in der Taubstummenanstalt Riechen und zog dann nach Neujahr nach Männedorf, einer freundlichen Einladung von altbefreundeter Seite folgend. Schon ein paar Tage nach ihrem Einzug bekam sie die Gesichtsröthe, und es stellte sich in der Folge eine Herzschwächung ein, die nach kurzer Zeit ihr Ende herbeiführte. In großer körperlicher und geistiger Schwachheit entschlief sie in der Morgenfrühe des 2. Februar sanft in den Armen ihrer Tochter.

Was ihr Glaube und ihr Trost war — sie redete wenig davon — sprach sie noch mit mühsamer Stimme ein paar Tage vor ihrem Tode aus: sie suche immer nach dem letzten Vers eines Liedes und könne ihn nicht finden; als er ihr dann gesagt wurde, war sie erleichtert und zufrieden. Es war der Vers von Spangenberg:

Drum dank' ich dir vom Grunde meiner Seelen,  
 Daß du nach deinem ewigen Erwählen  
 Auch mich zu deiner Blutgemeinde brachtest  
 Und selig machtest.

die Arbeit dienender Liebe an Andern, an unserem ganzen Volk, das Mittragen seiner Schwachheit und Schuld uns führen werden. Wir wollen uns ermutigen lassen, auch in diesen tiefen Nöten der Zeit erhörungsgewiß zu rufen zum Herrn und zu warten auf sein Wort, auf die Erfüllung des Evangeliums zur Vergebung eigener und fremder Schuld, zur Erlösung seines Volkes für Zeit und Ewigkeit. Und also möge denn unser Pilgerleben ausklingen wie der vorausgegangenen Mitpilgerin letztes Buch mit dem Gnadentrost:

„Du holst mich wieder aus der Erde herauf; denn wo ist ein solcher Gott, wie du bist? Der die Sünde vergibt, der seinen Zorn nicht ewiglich behält? Denn du bist barmherzig und wirfst dich unser erbarmen und alle unsere Sünde in die Tiefe des Meeres werfen“.

Amen.

---

Gesang des Chors:

„Ach mein Herr Jesu, wenn ich dich nicht hätte“.

Gemeindegesang:

„Christus, der ist mein Leben“.

---

So hat denn auch dieser Pilgerweg nicht nur über Höhen geführt, Höhen sonnigen, irdischen, insbesondere häuslichen Glücks, sondern auch in Tiefen hinunter, Tiefen äußerer und innerer Not. Aber die liebe Mitpilgerin hatte von Jugend auf gelernt, aus der Tiefe zum Herrn, ihrem Gott und Heiland zu rufen. Sie hat es wohl auch von Kindheit auf immer wieder erfahren, wie er auf die Stimme seiner Kinder hört, wie ihr Flehen nie vergeblich ist, wie ihnen hindurch und empor geholfen wird. So wird sie nun vollends erfahren haben, über Verstehen wunderbar, als sie aus der letzten Tiefe, aus dem Todesbängen, rief zu ihrem Herrn.

In dem letzten Buche, das von ihrer Hand geschrieben erst im lehtvergangenen Jahre noch erschien, dem ergreifenden Lebensbilde einer edlen Dulderin aus der letzten Königsfamilie der Bourbonen, Elisabeth von Frankreich, erzählt sie am Ende, wie im Angesicht des Todes von ihren Lippen die Worte des 130. Psalmes ertönten: De profundis „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir!“ „Ja“, bemerkt sie nachher dazu, „sie war in der Tiefe gewesen, aber in einer Tiefe, aus der eine Leiter gen Himmel führt, und die Engel Gottes steigen daran auf und nieder. Nun war sie empor gehoben zum ewigen Frieden“.

Dürfen wir uns nicht dessen jezt auch für sie selbst getrösten? Wie sie, versunken ins Todesbängen, solche Himmelsleiter schaute am Kreuz auf Golgatha, läßt schon jenes geistliche Lied erkennen, das ihr noch zur Erquickung gereichte in ihren letzten Tagen. Es wird uns jezt dann noch gesungen werden zum Hinweis auf den, der auch uns erlösen möchte und aus der letzten Not emporführen zum ewigen Frieden. Doch das Vorbild und Gedächtnis der Entschlafenen möge uns allen zugleich eine Mahnung und zur Ermutigung bleiben, auch jene Tiefen des Lebens nicht zu scheuen, denen man ausweichen kann, wenn man auf Fleisch und Blut hören will, in welche aber der Weg der Pflicht, der Nachfolge Christi,





Zentralbibliothek Zürich



ZM02577432

